

Laudatio für die Berliner Friedensbibliothek/ das Antikriegsmuseum

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf heute die Laudatio für die Berliner Friedensbibliothek, für das Antikriegsmuseum halten. Es wird das Engagement der vielen Aktiven geehrt, die seit über 25 Jahren die Themen Krieg und Frieden, Kriegsdienstverweigerung, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit immer wieder in das öffentliche Bewusstsein rücken.

Der Preis soll für die etwa 20 Ehrenamtlichen in Berlin gelten, und an das von diesen geschaffene und gepflegte Netzwerk von Privatpersonen und Institutionen, die weit über Berlin hinaus vor den Gefahren kriegerischer Auseinandersetzungen warnen und die Beispiele geben für die friedliche Lösung von Konflikten. Einige Ehrenamtliche arbeiten seit 1982 in der Friedenswerkstatt mit. Ich möchte für alle anderen besonders Annegret Klemens und Jochen Schmidt nennen und ihnen Dank sagen. Erinnerung sei aber gerade auch an Bernd Kanter, der bis zu seinem Tod vor 5 Jahren die Idee der Friedenspolitik so maßgeblich mit vorantrieb.

Ich möchte persönlich Danke sagen für das Engagement „damals“ und „heute“.

Damals.

Die Friedensbibliothek/ das Antikriegsmuseum gründete sich 1982 auf dem ersten Ostberliner Treffen der Berliner Friedenswerkstatt.

Ich war damals 6 Jahre alt und wurde 13 Jahre, als 1989 die Mauer fiel. Daher fällt es mir schwer, die Gefahr zu beschreiben, in welche sich die Aktiven 1982 wohl begeben haben. Als ehemaliger Schüler des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums denke ich immer an die vier Schüler, die wegen einiger kritischer Beiträge an einer Wandzeitung im Foyer meiner Schule nicht nur rausgeworfen wurden, sondern die Staatsmacht DDR ganz „intensiv“ erleben durften.

Wer weiß, ob nicht einer der Schüler von damals zuvor in der Friedensbibliothek das eine oder andere Buch gelesen hat. Die Aktiven in der Friedensbibliothek diskutierten Friedenspolitik – unter dem Blickwinkel des Pazifismus. Schon damit setzten sie einen Gegenpunkt zur offiziellen DDR-Friedenspolitik, die unter dem Motto „Der Friede muss bewaffnet sein“ firmierte. Die Aktiven gründeten eine Bibliothek. Hier gab es Bücher aus Ost und West zu Themen wie Pazifismus oder Kriegsdienstverweigerung. Und damit auch abweichende Ansichten zur Staatsmeinung zum Nachlesen.

Aber damit nicht genug: Gleichzeitig wurden in der Friedensbibliothek Ausstellungen entworfen, die als Wanderausstellungen überwiegend in freien Räumen wie Kirchen gezeigt werden konnten. So blieb z.B. die erste Ausstellung über die Folgen von Hiroshima und Nagasaki für die Menschen in Japan auch in der DDR nicht folgenlos. Denn die Zahl der Wehrdienstverweigerer im Ausstellungsbezirk Schwerin stieg nach der Ausstellungsschau an, wie die bezirkliche Hauptverwaltung der Staatsicherheit später akribisch notierte.

Es gehörte Mut dazu, in dieser Form aktiv zu werden. Viel Mut.

Heute.

Heute gehört die Friedensbibliothek zu den Initiativen, die im Bezirk Pankow im „Haus der Demokratie“ ansässig sind. Weiter aktiv auch nach der friedlichen Revolution hat sie in den 20 Jahren nach 1989 ihre Themen weiter in die öffentliche Diskussion gebracht. Eine persönliche Gefahr gab es jetzt kaum mehr. Obschon die Aktiven auch jetzt heiße Eisen anpackten.

So konzipierte die Friedensbibliothek in Deutschland erstmalig eine Ausstellung zur Desertion von Soldaten während des 2. Weltkrieges. Seit 1995 wurde die Ausstellung mit dem Namen „Entfernung von der Truppe“ über 100-mal gezeigt. Die Ausstellung wurde massiv angefeindet, weil sie ein von vielen Tabus bestimmtes Thema in der Bundesrepublik ansprach. Dass in den vergangenen Monaten der Bundestag die Rehabilitierung von Deserteuren beschloss, ist ganz sicher auch ein

Verdienst der Berliner Friedensbibliothek, die das Thema über Jahrzehnte öffentlich machte.

Mit nicht ganz zwanzig Jahren musste ich begründen, warum ich denn dem Dienst am Vaterland nicht folgen wolle. Ich dachte damals, das Wort „Kriegsdienstverweigerung“ an sich sollte doch wohl reichen – schließlich will wohl jeder dem Krieg den Dienst verweigern. Ich irrte. Denn dem ist in der Realität nicht so. Ich musste vor dem Staat moralisch Zeugnis ablegen, warum ich nicht das Schießen, das Töten erlernen wollte. Wir sehen, dass auch heutzutage noch viel zu tun ist.

Nicht nur daher braucht es Euch und Euer Engagement weiter, um zu zeigen, dass der bewaffnete Frieden die Gefahr des Krieges immanent in sich trägt, dass Krieg keine Ultima ratio der Politik sein darf.

Heute abend.

20 Jahre nach dem Mauerfall – für die Würdigung ist heute abend genau der richtige Zeitpunkt gekommen. Die Friedensbibliothek hat mit ihrem langjährigen Engagement zu den Veränderungen des Jahres 1989 mit beigetragen. Aber 20 Jahre danach heißt auch zwanzig Jahre weiteres Engagement. Ausstellungen europaweit, vieldiskutiert. Die Friedensbibliothek zeigt: Das Thema Krieg und Frieden ist so aktuell wie ehemals. Wir können uns freuen, dass die Friedensbibliothek ihre Wurzeln hier hat.

Für die Geschichte und Gegenwart ihrer beharrlichen Arbeit bekommt die Friedensbibliothek, bekommen die vielen Aktiven in dieser Initiative, heute den Ehrenamtspreis.

Stefan Gelbhaar

4.12.2009